Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 42 (1955)

Heft: 20: Erziehung zum Vertrauen ; Elternschule ; Zeugnisnoten ; Fünfliber und Fünfernoten

Artikel: Elternschule

Autor: Heuberger, G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-537231

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tragischerer Stelle muß Petrus das gleiche nocheinmal erleben – bei seiner Verleugnung des Herrn. Und wie übernatürlich schön die Demut, die aus diesem Erlebnis erblüht. Als ihn der Auferstandene fragt: »Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese?« begnügt sich Petrus, der sich vor der Passion verschworen hatte: »Wenn auch alle sich ärgern sollten, so doch ich nicht«, mit dem einfachen: »Ja, Herr, Du weißt, daß ich Dich liebe.« Hier ist er zur Wirklichkeit durchgestoßen, wo das echte Vertrauen geboren wird.

Man kann dem übermütigen Kinde keinen besseren Dienst leisten, als daß man es gelegentlich hereinfallen läßt. Anders wird sich seine falsche Sicherheit nicht durchbrechen lassen. Mit Warnungen ist es ebensowenig geschehen wie bei dem übersensiblen Kinde. Sie prallen alle wie von einem Panzer ab. Das: »Wer nicht hören will, muß fühlen«, ist hier durchaus am Platze. Es ist wohl anzunehmen, daß die vielen Höllenpredigten vergangener Zeiten, die Konzentration auf die Leiden des Herrn und des Wertlegens auf übermäßige Askese gerade auf diesen zur Leichtfertigkeit neigenden Typus gemünzt waren. Dabei wurde gar nicht daran gedacht, daß dadurch dem anderen Typus das Leben noch viel schwerer gemacht wurde. Heute scheint es so, als ob der übersensible Typus in der Überzahl wäre, jedenfalls hört man in der Pädagogik und Psychologie viel mehr von ihm. Es ist zeitgemäß, die Erziehung auf ihn abzustellen. Doch bietet, wie wir gezeigt zu haben glauben, der andere kein minder schwieriges Problem.

In beiden Fällen besteht die Aufgabe des Erziehers darin, das echte Welt- und Selbstvertrauen, das in der Erkenntnis der eigenen Schwäche, die nur in Christus zur Kraft werden kann, und der Gottdurchwaltetheit der Welt besteht, zu entwickeln. Hierdurch wird es auf die im Leben immer wiederkehrende Vertrauenssituation vorbereitet. In solchem Vertrauen wird dann auch der letzte vom Menschen geforderte Sprung, das Loslassen in den Tod, zum sanften Hinübergleiten in das Reich dessen, der in jeder Vertrauenssituation im Eigentlichen gemeint war.

ELTERNSCHULE

Von G. Heuberger, St. Gallen

In St. Gallen wurde diesen Winter ein interessanter Versuch nun schon zum zweitenmal durchgeführt, die sog. Elternschule. Diese neue Institution scheint uns sowohl an sich wie in der Art ihrer Durchführung so viel des Neuartigen und Beachtenswerten zu enthalten, daß wir es für angezeigt finden, eine weitere, vor allem pädagogisch interessierte Öffentlichkeit darauf aufmerksam zu machen.

Was will sie? Es ist kein Zufall, daß die beiden kantonalen Schulpsychologen maßgeblich an der Gründung beteiligt sind. Haben doch sie in ihrer Tätigkeit tagtäglich mit solchen Kindern zu tun, die infolge seelischer oder geistiger Minderwertigkeit oder Andersartigkeit in der normalen Klassengemeinschaft der Volksschule nicht tragbar sind. Und wie oft müssen sie feststellen, daß das Elternhaus aus mangelnder Einsicht Fehlentscheide getroffen hat, die dann und wann sehr folgenschwer und kaum mehr reparierbar sind, die aber bei frühzeitigem, sachkundigem Eingreifen hätten vermieden werden können. Was mußte näherliegen, als einmal zu versuchen, an einen großen Kreis von Eltern heranzukommen, sie an erzieherischen und schulischen Problemen zu interessieren, sie zum Nachdenken darüber zu veranlassen und ihnen auch gewisse Richtlinien zu vermitteln. Der Versuch wurde gewagt,

mit einer gehörigen Dosis Optimismus einerseits, mit viel Skepsis anderseits. Und der *Erfolg?* Die Skeptiker mußten sich geschlagen erklären; denn der Erfolg überstieg alle, auch die kühnsten Erwartungen. Wegen Mangel an finanziellen Mitteln – die Elternschule bezieht keinerlei Subventionen – mußte zwar die Ankündigung in der Presse auf ein Minimum beschränkt werden, und für die einzelnen Veranstaltungen wurde ein Eintrittsgeld erhoben. Und doch waren es *mehrere Hundert* Väter und Mütter, die zusammenkamen, um zu beraten und sich beraten zu lassen. Gewiß eine Tatsache, welche die Daseinsberechtigung einer solchen Institution kräftig unter Beweis stellt.

Wie arbeitet die Elternschule? Im November begann die Arbeit. Fürs erste wurde ein sogenannter *Kaderkurs* abgehalten. Durch vervielfältigte Einladungen, besonders aber durch »Flüsterpropaganda«, wurden Leute eingeladen, von denen man erwarten konnte, daß sie für diese Arbeit Interesse aufbringen könnten. Es fanden sich am ersten Kursabend ca. 40–50 Personen ein: mehrere Ärzte und Ärztinnen, eine Anzahl Lehrkräfte aller Stufen (aber doch nicht so viele, daß man das Ganze als eine Veranstaltung von Lehrerseite bezeichnen dürfte!), Fürsorger, Amtsvormünder, Männer und Frauen aller Stände und Bildungsstufen. Diese Kaderleute nun wurden an vier Abenden durch Vorträge von Prof. Dr. Roth vom Seminar Rorschach, besonders aber durch ausgiebige Diskussionen, gründlich in die zu behandelnden Fragen eingeführt, so daß man, als im Januar die öffentlichen Versammlungen einsetzten, auf eine recht gut eingespielte Mitarbeiterschaft zählen konnte.

Für diese *öffentlichen Veranstaltungen* wurde die ganze Stadt in fünf Kreise eingeteilt; jedem davon stand ein Schulhaus zur Verfügung. Nun wurden die Eltern durch ein Inserat in den Tageszeitungen und durch Handzettel der Schulkinder eingeladen. Jedem Schulhaus war eine bestimmte Anzahl der im Kaderkurs ausgebildeten Mitarbeiter zugeteilt, von denen einer den Abend eröffnete und die notwendigen organisatorischen Maßnahmen traf. Zwei weitere Mitarbeiter hatten in Kurzreferaten die zu besprechenden Probleme zu umreißen und die Fragen aufzuzeigen. Dann löste sich die große Versammlung auf in mehrere *kleine Gruppen* von 10–20 Personen, welche je ein besonderes Schulzimmer zur Verfügung hatten, wo sie nun unter der Leitung von einem oder zwei Mitarbeitern diese Fragen eingehend diskutierten. In diesen kleinen Kreisen lösten sich die Zungen. In den meisten Gruppen kamen sozusagen alle Anwesenden zum Sprechen. Hausfrauen und Väter berichteten von ihren Schwierigkeiten, erzählten, wie sie dieses und jenes Problem lösen usw. Meist war die zur Verfügung stehende Zeit von ca. 1 Stunde zu knapp, um die Diskussion zu Ende zu führen. Dann aber begab man sich wieder in die Plenarversammlung, wo über die Besprechung in den Gruppen kurz berichtet, vor allem aber Fragen, die dort nicht abschließend behandelt worden, aufgegriffen und weiter verfolgt wurden. Die vorgesehene Zeit von 8–10 Uhr war meist zu kurz, und wohl oder übel mußte um 10.30 Uhr (aus Rücksicht auf den Hauswart!) abgebrochen werden. So wurde das an vier Abenden, immer im Abstand von einer Woche, gemacht. Den Abschluß bildete am fünften Abend eine Versammlung aller Teilnehmer der ganzen Stadt mit Vortrag eines führenden Psychologen.

Was wurde diskutiert? Als Grundthema war gewählt worden: »Die Vorpubertät.« Dementsprechend wurden am ersten Abend die Beziehungen des 10–13jährigen Kindes *im Familienkreise* beleuchtet, wobei die einzelnen Themen etwa hießen: Mutter und Kind – Vater und Kind – Kind und Geschwister – Das Einzelkind – Das älteste und das jüngste Kind – Gemeinsame Arbeit und Freizeit in der Familie – Familienan-

lässe. Der zweite Abend war dem Lebenskreis *außerhalb der Familie* gewidmet, wobei von Kameraden und Freunden, von Jugendvereinen, vom Sport, von Lektüre und Film, vom Taschengeld, von Freizeitarbeiten gesprochen wurde. – Die *besondern Erziehungsprobleme* dieser Altersstufe bildeten den Inhalt des dritten Abends. »Trotz – Gehorsamsforderung – Autoritätskrise – Wenn Kinder lügen und stehlen – Minderwertigkeitsgefühle und ihre Überwindung« hießen die Diskussionsthemen. – Am vierten Abend wurden *Schulfragen* besprochen unter folgenden Gesichtspunkten: Wie kann die Schularbeit vom Elternhaus gefördert werden? – Schulmüdigkeit und ihre Überwindung – Wer soll die Sekundarschule besuchen? – Welche Berufe stehen dem Nichtsekundarschüler offen? – Dies nur eine kleine Auswahl aus den Themen, die von Anfang an zur Diskussion gestellt wurden oder die im Laufe der Aussprache auftauchten.

Man könnte wohl den Einwand erheben, was solche Diskussionen nützen. Man schwatzt um Probleme herum – was aber bleibt? Demgegenüber erachten wir es für sehr wertvoll, breitere Kreise zu veranlassen, einmal über solche Fragen nachzudenken, sich mit andern darüber zu besprechen und wohl auch den einen oder andern guten Ratschlag zu beherzigen. Es scheint uns dies eines der besten Mittel, die Elternschaft davon zu überzeugen, daß auch sie an der Erziehung der Kinder mitzuwirken hat und diese nicht einfach der Schule überlassen kann.

Einige Bemerkungen am Rande! Grundsätzlich wurde in allen Veranstaltungen sowohl von den Referenten wie auch von den Diskussionsrednern nur *Dialekt* gesprochen. Dabei fiel uns auf, wie gut diese Väter und Mütter sich in der Mundart auszudrücken wußten. Das alte Klagelied, wonach wir Schweizer uns in unserer Muttersprache nicht zusammenhängend zu äußern vermöchten, wurde gründlich Lügen gestraft. Trifft dieses Klagelied vielleicht nur auf die Gebildeten zu, von welchen und in deren Zeitschriften es ja auch meist erhoben wird?

Ein anderes: Wäre es nicht von gewaltigem Nutzen, wenn ähnliche Dinge und in ähnlicher Art auch auf unserer Seite einmal versucht würden? Denn jede Diskussion über Erziehungsprobleme muß unweigerlich zu Weltanschauungsfragen führen. Solchen mußte aber hier, wegen der überaus heterogenen Zusammensetzung, geflissentlich ausgewichen werden. Uns stünde doch in unserm vielfältigen Vereinswesen ein ausgezeichneter Apparat hiezu zur Verfügung. Es will uns scheinen, daß solche Themen und in dieser Art verarbeitet, vielleicht sogar ein Mittel wären, um unser übersteigertes Vereinswesen aus seiner Erstarrung zu befreien.

VOLKSSCHULE

DER NEUE FÜNFLIBER UND DIE ALTE FÜNFERNOTE

Für Repetitionen am Jahresende

Von Paul Wick, Berneck

Es ist unsern Schulkindern sicher nicht entgangen, daß man in der letzten Zeit überall an öffentlichen Kassen und auch in den Läden wieder viel mehr Fünfliber als Fünfernoten erhält. Wenn nun die Kinder über diese Erscheinung den Lehrer fragen, so sollte ihm dies eine willkommene Gelegenheit sein, wieder einmal auf das